

Gottesdienst zu Auffahrt, DO., 29.05.2025, Gönhard Waldhütte

Liturgie: Pfrn.Dagmar Bujack

Musik: Stadtmusik Aarau

Predigttext: 1. Könige 8,22-29 und Lukasevangelium Kap. 24, 50-53

Wo hockt Gott?

Liebe Gäste,

Verloren starren sie zum Himmel.

Doch der Himmel ist kein Ort, sondern eine Erfahrung. Himmel ist überall, wo Gott ist.

Nicht umgekehrt, haben wir soeben gehört.

Ja, wo ist er nun eigentlich daheim?

„**Jetzt hab ich den Himmel auf Erden**“, sagen wir doch in Momenten, in denen es uns rundum gut geht.

Die Frage, wo Gott denn nun eigentlich daheim ist, die hat auch den König Salomo schon vor über 2000 Jahren beschäftigt, wie wir in der ersten Lesung hörten.

In der Szene, die uns die das Gebet des Salomo während der Tempelweihe vor Augen führt, preist der König den Gott Israels als unvergleichlich barmherzig und den Menschen zugewandt.

Salomo gilt als grosser Tempelbauer. Es war eine Blütezeit im Staat Juda und ein gewisser Prunk, verbunden mit grosser Bautätigkeit ist uns überliefert. Die Gesetzestafeln mit diesen zehn wichtigsten Geboten Gottes sollen einen Ehrenplatz in einem Tempel erhalten. Dort will man Gott verehren und anbeten.

Diese zehn Gebote, die beschriebenen Tafeln, befinden sich in der Bundeslade. Diese wiederum steht, im Allerheiligsten des Tempels. Die alte, in der Wüste über Jahrzehnte mitgeführte Bundeslade hält die Erinnerung wach, dass Gott von seinem Ursprung her von den Menschen sehr mobil gedacht wurde. Das finde ich einen spannenden, ja sogar sehr modernen Gedanken. Gott ist mobil!

Der immobile Tempel, den Salomo nun möchte, ersetzt allerdings jetzt die Stiftshütte. Der Tempel soll in seiner Pracht und Grösse etwas von der Erhabenheit Gottes und seinem Glanz spiegeln.

Also damals ist schon die Frage im Tempel aufgebrochen, ob Gott in so ein Haus aus Stein überhaupt hineinpasst, oder ob er, hinsichtlich einer irdischen Wohnung, nicht unfassbar bleibt.

„Der Himmel und aller Himmel können dich nicht fassen – wie sollte es dann dies Haus tun, das ich gebaut habe?“ (Vers 27).

Salomo selber stellt sich die Frage und spricht das Problem an.

Auch wir sagen, dass unsere Kirchen besondere Orte der Einkehr sind. Herbergen auf Zeit, Gott zu suchen, zu finden, seinem Namen die Ehre zu geben. Viele werden nach einem Kirchenbesuch, beispielsweise im Urlaub, das bestätigen.

Ein Religionslehrer und seine Schulkinder sollen uns bei unserer Frage helfen:

Er hat mal beschrieben, dass er mit Kindern im Vorschulalter, 6, 7-jährig, gut diskutieren konnte darüber, wo denn nun Gott tatsächlich wohnt.

Die Kinder sagten, dass Jesus zu Himmelfahrt wieder bei seinem Papi eingezogen ist. Den Kindern schien es selbstverständlich zu sein, dass sein Platz beim Vater (Eltern) ist.

Weitere Erklärungsversuche dieser Kinder über die Wohnverhältnisse Gottes hat dieser Lehrer dann folgendermassen überliefert:

„Gott wohnt oben im Himmel, aber die Kirche ist sein Ferienhaus“ –

Und ein anderes Kind: *„Der Himmel ist ein einziges grosses Haus. Da stecken alle anderen Häuser drin. Auch die mit ganz hohen Türmen.“*

Oder: *«Gott ist in der Kirche drin. Wenn wir wieder rausgehen, macht er sich winzig klein und wohnt in unserem Herz.»*

Ist das nicht eine wunderbare Aussage?

Liebe Gäste, vielleicht könnten wir uns sogar an der Wahrheit dieser Kinder orientieren! Ihre Antworten sind kreativ und vor allem tiefsinnig.

Können wir nicht sagen, dass Gott überall dort sein Zuhause hat, wo Menschen sich liebhaben und füreinander da sind?

Wie hört sich das für Sie an, liebe Gäste?

Wie wäre es, wenn wir Gott einen neuen Namen geben, so, wie die Kinder es ihrem Lehrer gegenüber dann vorgeschlagen hatten und ihn den „**Überall-Gott**“ nannten!

Weil wir doch an jedem Ort und zu jeder Zeit mit ihm sprechen können, nicht nur in der Kirche, nicht nur im Kämmerlein, nicht nur im Wald, nicht nur im Blick zu den Sternen.

Ich finde das ist einen sehr tröstlichen Gedanken. Aber so tröstlich der Gedanke in der Theorie ist, dass Gott so nahe ist, so schwer fällt es uns Menschen, eben das zu glauben.

Warum? Weil seine Gegenwart und Nähe oft nicht das bewirkt, was sich Menschen von ihr im ersten Moment versprechen und erwarten.

Wo ist dieser Gott in den schrecklichen Kriegen, die Menschen erleben müssen und in denen die Unbeteiligten am meisten leiden? Wo ist er dort? Er erscheint nicht mit himmlischen Heerscharen, um das Blutvergiessen zu beenden. Wo ist er bei den Hungernden im Sudan? In Palästina? Wo ist er bei dem vielen Leid in unserer Welt?

Oder hat er sich aus Frust über uns Menschen verabschiedet?

Aber - wenn es stimmt, was die Kinder fühlen, dass Gott überall ist, und wir den Kindern etwas zutrauen, dann ist er auch dort. Er ist dort, wo Menschen in Leid, Hunger und Angst leben. Aber er ist dort nicht so, wie wir das gerne hätten: als solle er mit starker Hand, Schwert und Donner, die in das Geschehen eingreifen.

Trotzdem meine ich, - ist er dort.

Bei den Vertriebenen dieser Tage ist er. Bei denen, die um ihre Familien und Nachbarn weinen. In den Flüchtlingslagern sitzt er bei denen, denen der Krieg alles genommen hat. Überall dort sitzt er. Er sitzt auch bei den Bewohnenden in Blatten, die all ihr Hab und Gut dem Berg überlassen mussten und vor dem Nichts stehen.

Der Gott, der bei den Leidenden ist, ist derselbe Gott, der sich damals in seinem Sohn von den Menschen an ein Kreuz nageln liess.

Es ist derselbe Gott, von dem wir jedes Jahr in der Karwoche aufs Neue zu begreifen versuchen, warum er auf Golgatha so gegenwärtig war und nicht anders: nicht eingreifend, sondern mit-leidend.

Darum Schlussfrage: Wo ist Gott zu finden?

Ist der unendliche Gott, den der Himmel nicht fassen kann, auch bei mir zu finden? Ist er auch in meinem Leben, in deinem, in unserem Leben gegenwärtig?

Ja, denn Gott ist grösser als alles. Deshalb kann der Theologe Dietrich Bonhoeffer über Gott sagen: „Gott ist so gross, dass ihm das Kleinste nicht zu klein ist.“ Und das heisst für mich: In den Verlusten, Brüchen und Trümmern meines Lebens, und in den vielen kleinen Vagen, zaghafte Hoffnungen, mit denen ich lebe, in all unserem kleinen Glauben oder in Glaubenszweifeln ist er da.

In den kleinen unscheinbaren Freuden meiner Tage ist Gott gegenwärtig. Im Weinen und im Lachen.

In jedem frohen unbeschwertem Musizieren, in jedem guten Gespräch, im Hier und Jetzt, in unserer Gegenwart können wir etwas vom Himmel erfahren:

Im Strahlen der Gesichter unserer Mitmenschen, in Momenten der Freude und der Liebe, in denen wir eins sind mit Gott und den Menschen.

Da wird's ganz und gar himmlisch und göttlich, nirgendwo anders.

AMEN